

die von zwei Schächten unterbrochen wird, bietet sich eine günstige Möglichkeit, durch ein Doppelfenster in den großen Schacht abzusteigen. Seine Sohle ist nach 30 m senkrechtem Leiterabstieg erreicht. Der Große Dom, in dem man nun steht, setzt sich nach beiden Seiten hin fort. Nach Süden geht er in einen Lehmhang über, der durch Kletterei zwischen riesigen Blöcken den Zugang zu zwei Riesenschloten ermöglicht. Die Sohle des Großen Domes ist mit Versturzblöcken aller Größen übersät. Nach Norden, am anderen Ende, setzt ein neuer 8 m tiefer Schacht an, auf dessen Grund nach wenigen Metern Horizontalstrecke wieder ein Schacht beginnt. Hier mußte die Befahrung infolge Zeit- und Materialmangels abgebrochen werden.

Die Höhle liegt im Dachsteinkalk und zeigt überwiegend Kluftcharakter. Die bisher befahrene Gesamtlänge beträgt 192 m bei einem Höhenunterschied von 43 m zwischen dem höchsten (V.P. 15) und dem tiefsten (V.P. 22) Meßpunkt. An Tieren konnten nur Fliegen und Zackeneulen beobachtet werden. Die Teile bis zum Windloch scheinen auch zahlreichen Fledermäusen als Aufenthalt zu dienen. An den Befahrungstagen war die gemessene Temperatur konstant $+3^{\circ}\text{C}$. Die Wetterführung ist am stärksten im Windloch, wo sogar die Karbidlampe verlöscht.

Bis zum oberen Rand des großen Schachtes war die Höhle bereits bekannt und auch schon oftmals befahren worden. Eine kurze Veröffentlichung darüber von M. Müllner ist in den „Blättern für Naturkunde und Naturschutz“ (Jahrgang 1924) enthalten. Bei dem nun erstmalig durchgeführten Abstieg konnten die neuen Teile vermessen werden. Der von K. Schneider gezeichnete Plan bildet die für die weitere Bearbeitung notwendige Grundlage.

L'exploration d'une grotte-gouffre dans les Alpes calcaires de la Basse-Autriche („Hackermauerneishöhle“) a été commencée en été 1956. La grotte contient quelques formations de glace. Jusqu'ici on a exploré une longueur totale de 192 mètres, dénivèlement 43 m.

Über Höhlen in der Malleiten bei Wöllersdorf (Niederösterreich)

Von Otto Höllerer (Wöllersdorf)

Die Malleiten (559 m) bildet den nördöstlichsten kennzeichnenden Gipfel der Fischauer Vorberge nordwestlich von Bad Fischau. Sie erhebt sich nördlich der Straße von Bad Fischau nach Dreistetten und wird gegen N bzw. NO durch den Marchgraben gegen Wöllersdorf entwässert. Im Einzugsgebiet des Marchgrabens ist schon seit langem eine Reihe von Höhlen bekannt. Im westlichen Quellast des Marchgrabens, westlich unterhalb der nahezu ebenen Hochfläche des „Töpferbodens“,

liegt die Zigeunerhöhle (1864/21). Nördlich des Töpferbodens, am Nordabfalle der Malleiten, liegt die insbesondere durch urgeschichtliche Funde berühmt gewordene Hofmannshöhle (1864/8) in 480 Meter Höhe. Unweit des Finkenhauses, nahe der Kote 559, liegt der Felsspalt der Kalypsohöhle (1864/11). Nordöstlich der Fiedlerwiese schließlich, in ca. 500 m Höhe, ist seit langem die Durchgangshöhle des Steinernen Stadls (1864/18) bekannt. Diese Höhle liegt unmittelbar am Westabfalle der Hochfläche der Steinereben.

Die *Steinereben* ist eine mehr als ein Quadratkilometer große Grünkarstfläche. Am oberen Rande der um 500 m Seehöhe liegenden bewaldeten Hochflächen ragen bescheidene Felsgebilde auf, die an verschiedenen Stellen immer wieder zum Ausdruck kommen. Am Nord- und Nordwesthang der Steinereben — eine lokale Bezeichnung nennt diese Hänge die „Wetterseite“ — zeigen die Felspartien meist zerklüfteten Charakter. Man darf wohl annehmen, daß die Hochflut der pontischen See da und dort formgebend beteiligt war. Witterungseinflüsse und Sickerwassertätigkeit haben die Spuren dieser Zeit weitgehend zerstört. Das Vorhandensein von Blöcken und Trümmern unterhalb der Felsszenerien deutet auf eine Zerstörung bzw. Abtragung einst weiter aufragender Wände hin. Westlich der Kluffuge I (1864/13) am Nordabsturz der Steinereben scheint ursprünglich ein etwa 100 m langes Felsdach (Brandungshöhle?) vorhanden gewesen zu sein. Auf der flachen Hochebene der Steinereben selbst liegt 250 m südöstlich der Kote 524 („Taufstein“) eine im Durchmesser etwa 20 m messende Dolinensenke. Zwei weitere konnten bei Begehungen im Sommer 1956 festgestellt werden.

Über das Auftreten und die Verbreitung weiterer ähnlicher Karsterscheinungen auf der Hochfläche selbst werden weitere Erkundungsbegehungen Aufschluß geben. Am Nordabfall der Steinereben konnte bei Forschungen in den letzten Jahren eine Reihe von Höhlen angefahren werden, die im Schrifttum bisher nicht behandelt sind. Sie sind anschließend zusammengefaßt (vgl. Abb. 1).

Taufsteinlucke (Höhlenkataster Nr. 1864/27).

Von der Kote 524, der höchsten Erhebung des Taufsteins, verfolgt man die Felsen hart am Rande der Abstürze etwa 50 m gegen NO. Von dort wendet man sich zwischen zerklüftetem Gestein einige Meter abwärts und dann 8 bis 10 m nach SW (links). Dort liegt die Höhle, ursprünglich als Kluffuge IV bezeichnet.

Die Höhle liegt nahe der Oberfläche, nur etwa 2 Meter Felsdecke bauen sich noch über ihr auf. Es handelt sich um eine Kluffuge. Der Boden des etwa 4 m breiten Portals zeigt dunklen Humus mit eingebetteten Gesteinstrümmern. Gegen Süden ist die Kluffuge etwa 5 Meter weit aufgeschlossen. Im Nordostteil des Einganges wird versucht, durch Ausräumung der Humuseinlagerungen eventuell eine befahrbare Fortsetzung aufzudecken.

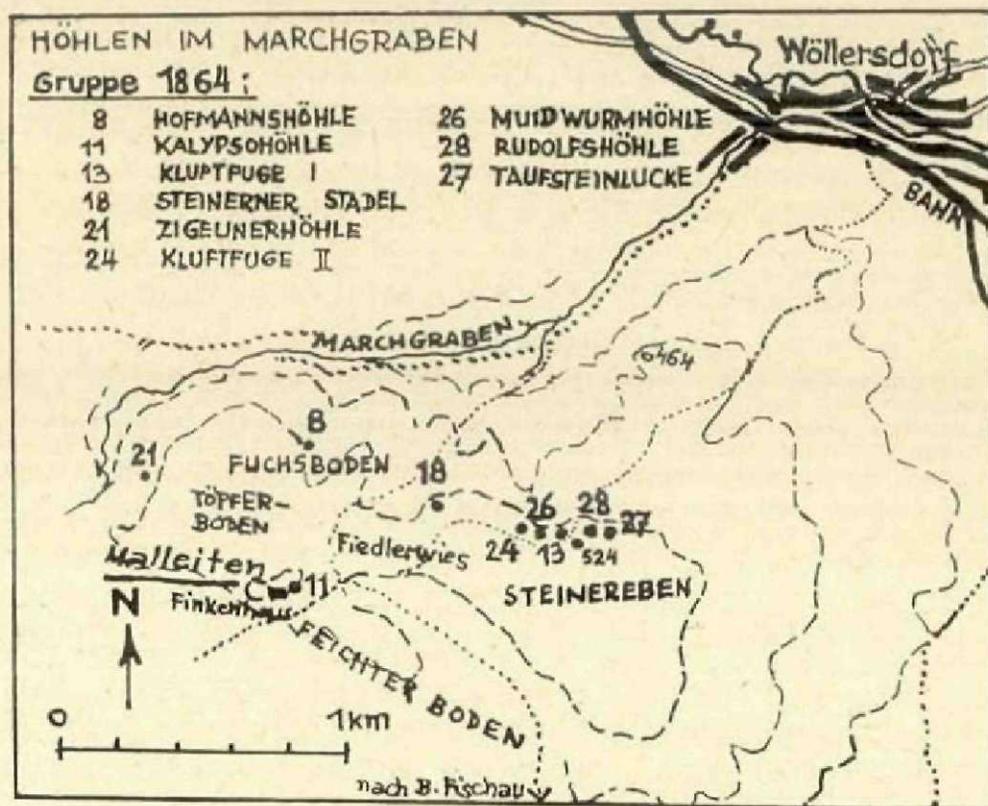


Abb. 1 Lageskizze der Höhlen südlich Wöllersdorf (N.-Ö.)

Die Taufsteinlucke wurde am 8. April 1956 von R. Radislovich und zwei Begleitern erkundet und am 15. April 1956 vermessen. Dabei wurden auch die ersten Lichtbildaufnahmen gemacht. Der Name wurde nach der örtlichen Benennung der Kote 524 mit „Taufstein“ gegeben.

Rudolfshöhle (Höhlenkataster Nr. 1864/28).

Verfolgt man von der Taufsteinlucke den Fuß der gegen NW abstürzenden Felsen in westlicher Richtung, so erreicht man nach etwa 60 m den Eingang in die Rudolfshöhle (Kluftfuge V).

Die Höhle ist durch das Abrutschen eines Teiles der Felspartie des Taufsteines entstanden. Zwischen Wand und abgerutschtem Felskoloß blieb dabei eine 6 m lange und an der Sohle 1,7 m breite Fuge frei. Sie weist am Eingang 2 m, im Mittelteil 1 m Höhe und im Endabschnitt wieder eine solche von 1,7 m auf. Der First ist voll abgedichtet, so daß die Höhle typischen Kluftfugencharakter trägt. Höhlensedimente fehlen fast völlig, ebenso ist die Sinterbildung sehr beschränkt.

Die Höhle wurde am 6. Mai 1956 von Rudolf Radislovich aufgefunden; sie war im Höhlenverzeichnis Niederösterreichs bisher nicht enthalten. Nach dem Entdecker habe ich die Höhle auch benannt.

Muidwurmhöhle (Höhlenkataster Nummer 1864/26).

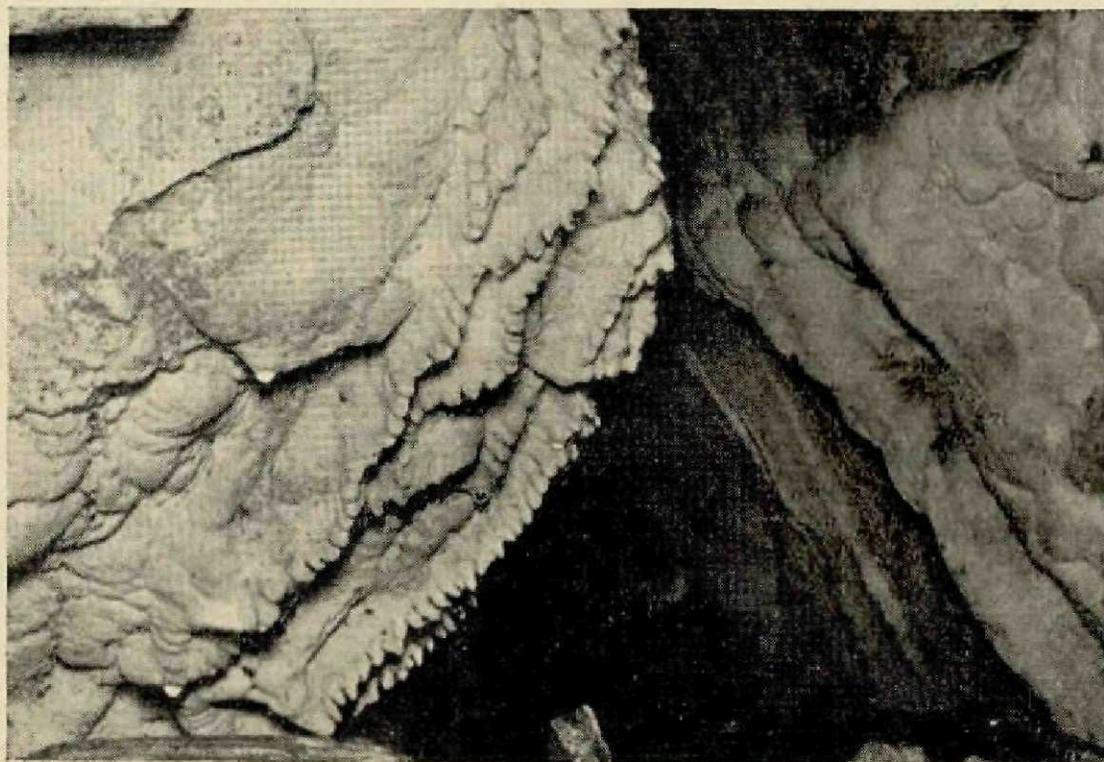
Unweit der Kluftfuge I auf der Steinereben fiel uns bei einer Begehung am 18. Dezember 1955 an der von dort nach Westen weiterreichenden Felsгалerie ein schwach ausgeprägter Felsüberhang auf, den wir als Kluftfuge III bezeichneten. Am 21. Jänner

1956 begannen wir, das Gesteinsmaterial unter diesem kleinen Überhang auszuräumen. Am 25. März 1956 wurde diese Tätigkeit wieder fortgesetzt. An diesem Tage gewahrten wir zwei Salamander unweit des Einganges. In der Umgebung werden diese Tiere als „Muidwürmer“ bezeichnet. Von dieser Beobachtung leitet sich der Name der Höhle ab.

Durch Ausräumung eingestürzten Gesteinsmaterials konnte in wenigen Stunden eine etwa 3 m lange absinkende Höhlenstrecke von 1,5 m Breite und 70 cm Höhe freigelegt werden, die vollkommen verlegt und nahezu unkenntlich gewesen war. An ihrem Grunde lag ein 2 m langer Schluf, der mühsam bezwungen werden konnte. Jenseits, wieder aufsteigend, zeigte sich eine geräumige Halle mit mehr als 5 Meter Durchmesser. Diese Halle und einige daraus abzweigende kurze Seitenstrecken zeigen seltenen Sinterschmuck. Es handelt sich vor allem um sägezahnartig gegliederte Sinterleisten an den Höhlenwänden. Die Versinterung ist besonders in den höchsten Teilen der Kluffuge, die an einer Stelle 5 m hoch wird, stark ausgebildet. Dieser Sägezahnsinter (Abb. 2) ist wohl als eigene Ausbildungstform des Höhlensinters zu werten, die in der Fachliteratur bisher in ihren besonderen Bildungsbedingungen nicht eigens hervorgehoben zu sein scheint.

In einer der mehrere Meter langen Fortsetzungen konnten neben einigen Spinnen vor allem zahlreiche Höhlenheuschrecken (*Troglophilus cavicola* Kollar) festgestellt werden. Bei einer Fahrt am 31. Mai 1956 wurden in dem wenige Monate vorher freigelegten Raum auch zwei kleine Hufeisennasen (*Rhinolophus hipposideros* Bechst.) angetroffen.

Abb. 2. Sägezahnsinter aus der Muidwurmhöhle



Die Sohle des erschlossenen Raumes wird von schwarzem, lockerem Humus gebildet, welcher zum Einschluß und nach der Seitenwand hin von der Raummitte her kegelförmig abfällt. Es ist möglich, daß diese Sedimente eine weitere Fortsetzung der Höhle noch verdecken. Die nähere Untersuchung in dieser Hinsicht steht noch aus.

Die Gesamtlänge der etwa 12 Meter westlich der Kluftfuge I liegenden Muidwurmhöhle (510 m) beträgt derzeit etwa 18 Meter.

Kluftfuge I (Höhlenkataster Nummer 1864/13).

Man folgt der roten Wegmarkierung von Wöllersdorf auf die Steinereben, bis man an einer Wegbiegung einen Baum mit einem roten Pfeil erblickt, der zum Finkenhaus weist. Ohne Markierung geht man nun in der alten Wegrichtung weiter, steigt dabei in einen Graben ab und sieht am Gegenhang eine etwa 250 m lange, sich von O nach W erstreckende Felspartie, an deren östlichem Ende die Höhle liegt.

Die Höhle ist etwa 8 m lang, bis 1,5 m hoch und ebenso breit. In der Höhle konnten im Frühjahr 1955 mehrere kleine Hufeisennasen beobachtet werden. Dieser Höhlenraum ist der einzige, der wenigstens mit Lageangabe im niederösterreichischen Höhlenverzeichnis enthalten war, als die Gruppe „Hohe Wand“ des Landesvereines für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich mit der Erkundung des Nordabfalles der Steinereben begann (1955).

Kluftfuge II (Höhlenkataster Nummer 1864/24).

Folgt man dem Fuße der oben erwähnten Felswand weiter gegen Westen — an der nunmehr freigelegten Muidwurmhöhle vorbei —, so erreicht man etwa 120 m von der Kluftfuge entfernt diese Naturhöhle. In einem kurzen Felseinschnitt von der Sohle der Wandstufe aufsteigend, gelangt man bald zu der Felskluft mit dem Höhlenportal.

Auch die Kluftfuge II ist eine für das Gebiet typische Kleinhöhle. Ihre größte Höhe beträgt 2,5 m; der 5 m lange Raum führt schräg aufwärts in den Berg.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß es sich bei den bisher festgestellten Höhlen und Halbhöhlen wohl nur um kleinräumige Objekte handelt. Nichtsdestoweniger ist die Erkundung der Höhlen schon allein im Hinblick auf eine spätere zusammenfassende karstmorphologische Behandlung der Hochfläche der Steinereben und der ganzen Fischauer Vorberge — die oben angeführten Höhlen liegen alle in Riffkalken der oberen Trias — bedeutungsvoll. Daß es wichtig ist, alle Objekte auch deshalb aufzunehmen, weil die Sedimente da und dort vielleicht wichtige Funde enthalten könnten, ist in einem Gebiet, das so wie die Malleiten bereits zahlreiche urgeschichtliche Fundstücke tatsächlich geliefert hat, selbstverständlich.

Die Höhlenforschung leistet so auch dann, wenn keine umfangreichen Raumsysteme zum Vorschein kommen, einen wichtigen Beitrag zur genauen Kenntnis der engeren Heimat.

Arbeiten über die Höhlen am Nordabfall der Steinereben:

Höllner O.: Zwei neue Höhlen im Marchgraben, Höhlenkundl. Mitt., 11, 8, Wien 1955, 60.

— Die Taufsteinlucke (Kat. Nr. 1864/27), Höhlenkundl. Mitt., 12, 8, Wien 1956, 81.

— Die Muidwurmhöhle (Kat. Nr. 1864/26), Höhlenkundl. Mitt., 12, 8, Wien 1956, 81.

— Kurzberichte über Höhlenbefahrungen, Höhlenkundl. Mitt., 12, 9, Wien 1956, 94.

Au bord oriental des Alpes au Sud de Vienne il y a quelques petits chaînes composées de calcaires triassiques dont une se trouve non loin de Wiener-Neustadt. Elle porte le nom de „Malleiten“. De là il y a déjà beaucoup de trouvailles préhistoriques parmi lesquelles celles provenant des grottes et abris sont importantes. Une étude spéléologique a montré qu'il y a encore un certain nombre de petites grottes qui avaient été inconnues et inexplorées. L'auteur donne la description de quelques localités. Ce qui est intéressant ce sont les concrétions calcitiques en forme de dents sciées.

Die Warme Lucke im Gösingberg bei Ternitz (Niederösterreich)

Von Rudolf Pirker (Wien)

Die „Warme Lucke“ (Kat. Nummer 1861/22) liegt am föhrenbestandenen steilen Südhang des Gösing (nordwestlich von Ternitz), fast genau in der Fallinie über dem Gebäude, das neben dem Gasthaus „Zum Gösing“ an der Straße gegen Stixenstein steht. Der Höhleneingang öffnet sich in einer Seehöhe von ca. 570 m, also etwa 135 m über der Talsohle. Das Muttergestein ist ein lichtgrauer mergeliger Kalk, der im Geologischen Institut der Wiener Universität als Opponitzer Kalk der mittleren Trias bestimmt wurde.

Durch Umlagerung von Versturzmateriale wurde vor der Höhle ein kleines Plateau sowie ein hohlwegartiger Zugang geschaffen. Das Eingangsprofil wurde seit 1953 von 60 cm auf 1 m Höhe bzw. von 0,4 m² auf 0,75 m² Fläche erweitert. Am Ende des 4 m langen, absinkenden und stark verbrochenen Raumes, der an die Tagöffnung anschließt, gabelt sich die Höhle. Der rechte Ast führt in eine Kammer, die längs einer N 62° O streichenden Harnischfläche angelegt ist, und weiter über einen engen Steilabstieg in die „Endkammer“. Der linke Ast, den die starke Wetterführung als Hauptgang kennzeichnet, verliert sich bereits nach 3 m hinter Versturzblöcken in unbefahrbarer Enge.

Die Höhle ist der einheimischen Bevölkerung schon lange bekannt, insbesondere durch die weithin sichtbare Nebelfahne, die sich an kalten Wintertagen über dem Eingang bildet. Von Pechern und anderem Forstpersonal wird der Ort als angenehm warmer Rastplatz gerne aufgesucht. Weitgehende Hoffnungen, die sich an die auffällige Wärme der Höhle knüpfen, veranlassen einige Bewohner der umliegenden Ort-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Höllerer Otto

Artikel/Article: [Über Höhlen in der Malleiten bei Wöllersdorf \(Niederösterreich\) 14-19](#)